

Elektro-homöopathische Aphorismen [Fortsetzung]

Autor(en): **Moser, J.P.**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Annalen der Elektro-Homöopathie und Gesundheitspflege :
Monatsschrift des elektro-homöopathischen Instituts in Genf**

Band (Jahr): **6 (1896)**

Heft 4

PDF erstellt am: **10.08.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-1038450>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

wiefern die animalische, die metallische, die vegetabilische Elektrizität und das Od mit der Entdeckung von Prof. Röntgen zusammenhängen, werden weitere Experimente und die Zukunft sagen. Die Elektrohomöopathie wird an den weitem Entdeckungen gewiß nur gewinnen und manches noch unbegriffene zum Verständniß bringen. Dann wird mancher Zweifel gehoben und manche unberechtigte Kritik verstummen.

Elektro-homöopathische Aphorismen.

Von J. P. Moser in Berlin.

(Fortsetzung.)

IV. Zwei Besiegte.

Die Sängerin K., in Berlin, kam im Mai 1895 zu mir, da sie „niemals eine richtige Periode gehabt (sie war 32 Jahre alt, verheirathet, kinderlos) und immer fetter werde“. Ich rieth an, morgens nüchtern 2 Körnchen S 1 und abends zum Schlafengehen 2 Körnchen A 1 zu nehmen, mir aber „alle Monat“ Bescheid zu sagen. Es wirkte vorzüglich; darum kam sie — nicht, sondern ging (mit ihrem Manne) sechs Wochen auf eine Konzertreise und nach Bad Franzensbad. Kurz vor Sylvester 1895 wurde sie schnell und schwer krank. Man eilte zum nächsten Arzte, Dr. G., welcher — **Unterleibs- und Bauchfellentzündung** constatirte, mit warmen und Eis-Umschlägen, Eisessen, Stuhlzäpfchen, etc., recht wacker handelte, aber — zu keiner Heilung kam. So ging's bis zum 4. Januar 1896, wo ich gerufen ward. Halb mit meinem Krankenexamen fertig, trat des (ersten) Arztes Assistent ein und — ich verschwand (im Nebenzimmer, alles anhörend). Nach dem Fortgange des Dr. W. kam ich hervor, constatirte: **Magenverderbniß** (durch schlechtes Fleisch!) und durch zu vielerlei

(kalte!) Fleischspeisen (Sylvester, Neujahr) und — traf das rechte! A 3, welches Ferr. enthält, war nicht zur Hand, wohl aber Ferr. phos. 6 nach Dr. Schüssler. Alle 1/2 Stunden 1/2 Gramm trocken bewirkte, daß der Arzt, stutzend, andern Tages fragte: „Nun, nun! Was ist denn da vorgegangen? Was habt Ihr gemacht?“ — Man verschwieg ihm die Wahrheit — aber — am 29. Januar 1896 konnte die geheilte Gesanglehrerin bereits wieder unterrichten.

Ich befaß, später dem Arzte und seinem Assistenten zu sagen, wie die Wahrheit sei: „S 1 und A 1, die hätten das Gewitter heraufbeschworen, die Magenverderbniß war der Blitzschlag hinein und Ferr. phos. 6 hat die Revolution bemeistert, wofür eigentlich A 3 gemünzt war.“ — Die Geheilte sagte mir denn auch nach dieser Explikation, „sie fühle, daß diese schwere Krankheit ihr nur zum Segen gereichen könne, da sie (nach derselben) gar nicht matt sei und — gereinigt worden wäre; das recht gründlich“. Das durchziehende Blutmittel (A 1) war sicher der „Haupträdelsführer“ dieser Revolutionsgeschichte gewesen.

Ein homöopathischer Arzt (Amcke) hatte dieser Frau in ihrem 16. Lebensjahre gesagt, daß sie, wenn sie nicht nachhaltig für richtige Periode besorgt sei, ein schweres Uebel an sich bekäme. Das traf ein und wurde soeben (bei der Revolution zwischen Weihnachten und Februar) geheilt, wobei es ohne „vielen Eiterabgang aus dem Innern“ nicht abgehen konnte. Eine hämorrhoidale und krebsige Anlage war zu kuriren und haben sich bei der innerlichen Medication die Vaginalkugeln und Suppositorien, ebenso Purg. veg., aufs Glänzendste bewährt. Wer solches sieht, vergift es nicht.

Die zwei besiegten Allopathen, müßten sie nicht auch fragen: „Was hat hier so wunder-

derbar schnell geholfen?“ Anstatt dies zu thun, hat (vom zweiten Tag meiner Behandlung) Keiner mehr das Krankenzimmer betreten, — so daß ich mich fragen muß, ob ich ihnen nicht den Hergang der Heilung schreiben müsse, d. h. ob ich nicht (in meinem Gewissen) dazu verpflichtet wäre? Ebenbürtig oder nicht:

„Arzt ist jeder vernünftige Mensch.“
(Bock.)

5. Die Bagatelle.

Der Kaufmann Karl S., in Berlin, 32 Jahre alt, kam (am 25. Mai 1895) zu mir, um eine **Flechte am linken Arme** geheilt zu bekommen, die dort saß und fraß, „seit es ihm gedenkt“, also beinahe dreißig Jahre lang. Er hatte manche Kapazitäten hier aufgesucht, aber bei Allen nichts erreicht. Zuletzt kam er, auf meine Broschüre „Homöopathische Flechtenheilungen“ (mit Angabe der Heilmittel) an die „rothe Sternsalbe“. Ueber 40 der Töpfchen waren umsonst verbraucht und endlich erst kam er selbst auf die Idee, es müsse von innen her mitgearbeitet werden, worauf jene Broschüre übrigens aufmerksam macht. So bekam er auf innerlich von S 1 morgens und abends 2 Körnchen der rothen Salbe entgegenzusenden. Nur Appetit und Schlaf wurden besser, sonst nichts. Sobald aber Baden zur Kur kam, da gings mit Niesenschritten. Trotzdem gab es einmal eine schreckliche Pause, als eine Zeit lang gar nichts mehr anschlagen wollte, weder rothe noch grüne Salbe, weder elektro-homöopathische noch homöopathische Mittel und das Schiffelein in „Windstille“ lag.

Keine Luft, von keiner Seite;
Todtenstille, fürchterlich!

Der Flechtenplatz (Fraßflechte) war, um den Ellenbogen des linken Arms herum, 1 1/2 Spannen lang, 1 Spanne breit und sah aus, wie die Abbildung der Mondscheibe, mit Hügel-

Bergen, Flüssen, Thälern, Felsen, etc., bedeckt und — um das Ganze herum war ein (etwa fingerbreiter) grindiger Bart, durch wuchernde, erhabene Stellen (mehrere Millimeter hoch, feigwarzenähnlich, emporstehend). In diesem Bartfranze entdeckte ich den Feind: die Loupe zeigte ihn mir nicht, aber der entsetzliche Biß, den er verursachte, verrieth ihn! Es waren „Milben“ (acarus) zu tödten! Die Sternsalben, auch die grüne, vermochten nichts an diesen auszurichten. Wie Maulwurfshügel auf den Wiesen bald hier, bald da erscheinen, bisweilen eintrocknen und wieder neu erscheinen, ähnlich so gings hier. So kam der August heran und brachte eine neue Störung: Der Patient wollte eine „Lebensversicherung“ machen und wurde — abgewiesen, weil der untersuchende Anstaltsarzt attestirt hatte, daß seine Brüder alle jung an Schwindsucht gestorben seien! (Die Flechte betreffend hatte dieser Arzt sich geäußert, daß sie sichtlich am Heilen sei und nichts zu bedeuten habe.) Der Umstand, daß bei ihm soeben eine Blutverbesserung vorgenommen wurde, gab ihm neuen Muth, die Kur fortzusetzen.

Nun rieth ich an, mit dem raffinirten Lavendelöl alle (beißenden) Stellen (täglich zweimal) zu betupfen, was mit einem (mit Leinwand umwickelten) Holzstäbchen (oder Bleistift) geschehen müsse. Dies Lavendelöl ist bei allen hartnäckigen Flechten meine „Kanone“, womit ich die „Milben“ zusammenschleße; wo es eine Milbengrube (à la Maulwurfslager) trifft, da sind sie (die Inwohner) unrettbar verloren, beißen also nicht mehr! Mit dieser Prozedur (und einem täglichen kurzen Armbad) bei innerlicher Behandlung ging die Kur so schön vorwärts, daß ich sie Ende November für gelungen erklären konnte und das 30jährige Flechtenleiden in 6 Monaten geheilt war. War es nun eine Bagatelle oder nicht?

Wenn die „Annalen“ ein Sprechsaal für die Elektro-Homöopathen sein sollen, so muß ich noch hier angeben, daß Lavendelöl aus verschiedenen Apotheken „ganz verschieden“ war, was — zu denken gibt. Wo¹⁾ man es am reinsten und besten bekommt, weiß ich bis zur Stunde noch nicht, obschon ich nun „36 Jahre homöopathische Praxis“ hinter mir habe.

6. Kleingeschütz.

Hatte ich in voriger Kur meine „Kanone“ ins Feld senden müssen, so brauchte ich bei der Flechtenkur Georg W. in Französisch Buchholz (bei Berlin) nur Kleingeschütz. Der Junge, 15 Jahre alt, wurde mir von einem Studienfreund (als arm, aber heilenswerth) empfohlen. Er war in dessen Weinhandlung in Lehre und mußte wegen seines Flechtenleidens entlassen werden. Ich bot mich an, ihn umsonst zu behandeln, worauf er mir (am 10. April 1895) zugesandt wurde. Seit 13 Jahren war er (nach dem Impfen) voller nässender **Gründflechten**, welche Borken, Krusten und Schuppen an den Beinen, Armen und Händen zeigten, unaufhörlich Biß erzeugten, abfielen und stets von Neuem kamen. Da ich kein Freund von vielen Arzneien bin, so verordnete ich S 1, viermal täglich 1 Korn, trocken, und Einreiben der Flechtenstellen mit Branntwein (oder Weingeist) jeden Abend. Am 24. April war der bleiche Junge ein blühender geworden und sein Hautleiden nahm zusehends ab. Am 24. Mai, also einen Monat später, war am Leibe fast nichts Krankes mehr zu sehen und nun gab ich (morgens und abends) je 2 Körnchen L., trocken zu nehmen und ließ die Bettwäsche öfter wechseln, als er es gewöhnt war. Am 8. Juli

waren nur mehr an einem Arme ein paar franke Hautstellen (roth, ohne Borken) zu sehen und das Körpergewicht hatte richtig zugenommen. L wiederholt — er war geheilt und trat in die Lehre als Musiker. Demnach war auch dies 13jährige Leiden in 3 Monaten geheilt — Kleingeschütz — und der Geheilte blüht, wie eine Blume des Feldes. (Fortf. folgt.)

Das elektrische Lichtbad.

Von Dr. Imfeld.

Heutzutage ist der Einfluß des elektrischen Lichtes auf pflanzliche Organismen schon vielseitig beobachtet, in seinem Werthe anerkannt und auch praktisch zur Nutzenanwendung gekommen. Man kennt das rasche Wachsthum, die außerordentliche Entwicklung und das herrliche Gedeihen von Pflanzen und Früchten, welche dem Einflusse der elektrischen Lichtstrahlen ausgesetzt sind. Man weiß auch, daß die natürliche Wirkung der elektrischen Lichtstrahlen durch farbige Gläser erhöht werden kann und daß namentlich das violette Licht dem kräftigen Wachsthum und der reichen Säfteentwicklung der Pflanze ganz besonders förderlich ist. Man weiß auch ferner noch, daß bereits erkrankte und hinwegkündende (blutarne) Pflanzen durch Hilfe des elektrischen Lichtes wieder stark und gesund werden können. Es war natürlich anzunehmen, daß auch auf thierische Organismen das elektrische Licht einen ebenso bedeutenden und ebenso wohlthuenden Einfluß ausüben müßte, wie auf die pflanzlichen, und in der That wurde auch die Wahrheit dieser Annahme bald nachgewiesen und durch Experimente bei Thieren thatsächlich konstatiert. Hieraus mußte nun der logische Schluß gezogen werden, daß auch für Menschen das elektrische Licht wohlthätig sein könnte und

¹⁾ Kann auch durch das Elektro-Homöopathische Institut in Genf in bester Qualität bezogen werden, wird übrigens jedenfalls auch in unsern Depots ächt und gut zu haben sein. (Red.)